

Cuba Carnival



Olé, oléeeeeeeee Freunde,

als braver Schwob, wo mo moint in Amerika zu sein, denkt ma nia nicht im Lebe dran mit fremde Leit aus Cuba, Costa Rica, Columbien, Mexico und anderen lateinamerikanischen Ländern auf der berühmten „Calle ocho“, der sonst vierspurig befahrenen 8th Street von Little Havana mit dene dunkelhäutige Mensche so eine Art Faßnacht zu feiern. Dia Leit habet au so eine rhythmische Musik, wo oinem scho die Hüfta von ganz alloin wackle. Und wenn dann au no so halbnackte, rassige Mädle oim zum Tanz auffordere, ko ma gar net anders, als mit dene uf dr Stroß rumhopfa.

Also für Nichtschwaben: Durch Zufall erfuhren wir, dass Anfang März im kubanischen Stadtteil Little Havana von Miami ein großes Karnevalsfest unter Mitwirkung vieler lateinamerikanischen Staaten stattfindet. Mit viel Glück fanden wir trotz des internationalen Ansturms sogar mitten in Little Havana für vier Tage ein freies Hotelzimmer. Eine Zeit in der wir fast vergaßen eigentlich in Amerika zu sein. Kein englisches Wort mehr. Dafür nur noch lautes, maschinengewehrschnelles Spanisch. Angefangen am frühen Morgen, wenn sich ausgerechnet unter unserem Zimmer das Putzfrauengeschwader zum Empfang ihrer Raumreinigungsutensilien versammelte. Es ging bis in die späte Nacht, wenn sich die Gäste des kubanischen Restaurants draußen auf der Terrasse vor unserem Hotel so lautstark unterhielten, als würden sie im Streit sein und sich gleich in ihrem Temperamentsausbrüchen an den Kragen gehen. Haben mir die, wie aus einem leeren Ölfass dröhnenden Stimmen älterer Amerikaner schon in den Ohren weh getan, so war das rollende R der kubanischen Machos trommelfellzerfetzend. Auch am Handy unterhielten sich die Lateinamerikaner mit ausholenden Armbewegungen ohne Rücksicht auf die Umstehenden so laut, als ob sie von Miami nach Kuba oder zu einer anderen Karibikinsel brüllen müssten.

Ohne Rücksicht auch - alle Regeln missachtend - sind sie im Straßenverkehr. Einen Kubaner erkennt man als Kolonnenspringer auf den Stadtautobahnen Miamis. Über sechs Spuren sucht er rechts oder links überholend immer die schnellste „lane“. Das übliche „Schlangestehen“ etwa an der Supermarktkasse ist Kubanern ein Greuel. Da wird gedrängelt und getrixet. Meist schob schon eines der Familienmitglieder einen fast leeren Einkaufswagen Richtung Kasse, der dann - kurz bevor wir endlich selbst dran kamen - durch zwei oder sogar drei voll beladene Einkaufswagen der heranstürmenden Restfamilie ersetzt wurde. (Take it easy sagten wir uns nur. Waren wir in zwei Monaten doch dressiert „Schlange zu stehen“ vor den „Sehenswürdigkeiten“ Floridas.) Aus diesem Grund gibt es auch keine geduldig wartender Menschen vor den kubanischen Restaurants in Little Havana. Anstehen können und wollen die Kariben nicht. Man geht auch nicht aus - wie die Amis - um teils vorgefertigte, kurz in riesigen Microwellengeräten erwärmte Einheitsessen herunter zu schlingen. Nein, man trifft sich mit Freunden um gemütlich immer frisch zubereitete, wohlschmeckend würzige Speisen zu genießen. Meist kommen ganze Familien mit mehreren Generationen, eben wie bei uns in den Mittelmeerländern. Es gibt sogar Lokale mit speziellen „Domino“-Tischen an denen meist ältere Kubaner - genüsslich den ganzen Tag ihre dicken Zigarren rauchend - spielen.

Was die Lateinamerikaner aber auszeichnet, dass ist das Feiern. So war denn der „Cuba Carnival“ eine riesige Fiesta. Ein Fest der Farben und Fröhlichkeit. Ich hoffe, mit den wenigen Fotos ein bisschen die Stimmung visuell rüber gebracht zu haben. Die akustische Untermalung mit karibischen Rhythmen, die lautstark aus schrankgroßen Boxen an der Straße wummerten und die lateinamerikanischen, guten Gerüche der vielen Garküchen entlang der Umzugsstrecke müsst Ihr Euch leider dazu denken. Nicht nur die bunten Federbüsche der Karnevalsmädchen (1), auch die farbenfrohen Kostüme anderer Nationen waren ein Fest fürs Auge (2,3,4). Besonders beeindruckt waren wir von den mit langen Federn phantasievoll geschmückten „Azteken“ aus Mexico. Der „Tod“ (5) in der mexikanischen Gruppe ist als Mahner zu verstehen: „Genieße das Leben bevor es zu spät ist!“ Die Bedeutung eines anderen Symbols, ein Hahn, welcher in vielen Varianten (6) an der Calle 8 im kubanischen Viertel zu sehen ist, konnte uns leider keiner erklären. Damit es zu keinen „Ausschweifungen“ kubanischer Lebensfreude (7a) im sittenstrengen Amerika kommt, wacht über fast jeder Straßenkreuzung eine an einem Kran hängende Kanzel der „MIAMI POLICE“ (7b). In den Straßen patrouillieren schwer bewaffnete Cops als gelte es einen Volksaufstand niederzuschlagen. Dabei sahen wir auf dem Heimweg weder betrunkene, noch pöbelnde Festteilnehmer. Nur einen verletzten Karnevalsjecken (8) konnte ich fotografieren. Der Ärmste saß vor einer „medical-station“ mit verbundenen Fingern. Mit seiner kubanischen Zigarre im Mund konnte ihn scheint's nichts mehr erschüttern.

Liabe Leit ihr kennet euch net vorstelle wie wir uns nach dem amerikanischen „fast food“ und dem scharfe Cuba-Esse wieder auf Maultasche und Laugebrezl freiet.

Rudi & Moni